

**DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE**

PIETARIINKINEN

Dirigat

RUDOLF BUCHBINDER

Klavier

4. Matinée
Sonntag, 15. Dezember 2024
Congresshalle Saarbrücken





4. Matinée

Lady Jazz und ihre Kinder

Deutsche Radio Philharmonie

Pietari Inkinen

Dirigat

Rudolf Buchbinder

Klavier

Konzerteinführung 10.15 Uhr mit Roland Kunz
Orchesterspielplatz 11 Uhr für Kinder ab 4 Jahren

Direktübertragung auf SR kultur
Zum Nachhören auf drp-orchester.de und SRkultur.de

Übertragung im SR/SWR-Fernsehen:
Sonntag, 5. Januar um 8.25 Uhr

GEORGE GERSHWIN (1898–1937)

Klavierkonzert in F-Dur

Entstehung: 1925 | Uraufführung: New York, 3. Dezember 1925 | Dauer: ca. 30 min

- I. Allegro
- II. Adagio. Andante con moto
- III. Allegro agitato

– PAUSE –

ANTONÍN DVOŘÁK (1841–1904)

Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 „Aus der Neuen Welt“

Entstehung: 1893 | Uraufführung: New York, 16. Dezember 1893 | Dauer: ca. 42 min

- I. Adagio – Allegro molto
- II. Largo
- III. Scherzo. Molto vivace
- IV. Allegro con fuoco

Quick and pulsating

George Gershwin
Klavierkonzert in F

Rauh? Ja. Roh? Ohne Zweifel. Unmusikalisch? So wahr ich lebe. So beschrieb ausgerechnet Paul Whiteman – der „Mister Jazz“ der Big Band-Ära – sein erstes Jazzerlebnis im Jahre 1915, einen Jazz, den er „reformieren“ wollte. Whiteman, vor kurzem noch Bratscher in klassischen Orchestern, neuerdings Bandleader und umtriebiger Manager, wusste, wie man in New York Musik vermarktet. Aber er wusste so gut wie nichts vom Jazz. Verständlich insofern, als die wenigsten davon gehört hatten. Das erste Mal, dass das Wort „Jazz“ millionenfach in aller Munde war, war 1917 auf den Labels der Schellacks, die die „Original Dixieland Jass Band“ herausbrachte. Es sollte Jahre dauern, bis Amerika sein musikalisches Erbe, den originalen improvisierten Jazz aus New Orleans oder den Harlem Blues zur Kenntnis nahm. Erste Anerkennung erfuhr der Jazz ausgerechnet im Ausland, in Frankreich. Als dort 1917 die ersten afroamerikanischen Bataillone an Land gingen, wurden sie nicht nur zu Kriegshelden an vorderster Front. Ihre Militärkapellen spielten neben den Parademärschen auch mitreißenden echten Jazz. Wenn ansonsten in den Zehner- und Zwanziger Jahren in Amerika von Jazz die Rede war, dann nur als Tanzmusik.

Paul Whiteman wollte auf seine Art den *Jazz zu einer Lady machen* und vermarkten und ein weltweites, klassisch geschultes Publikum erreichen. Sein „Experiment of Modern Music“ 1924 in der New Yorker Aeolian-Hall war ein Sammelsurium zeitgenössischer Schlager und Hits: Big Band, poppige Folklore und Broadway-Schlager, von da aus war der Schritt zum sinfonischen Jazz kaum riskant. Gershwins „Rhapsody in Blue“, die im Programm den Schlusspunkt und zugleich den *Jazz der Zukunft* präsentierte, hatte bei dieser Uraufführung einen Riesenerfolg.

Der nächste Schritt sollte schwieriger sein. Für die Carnegie Hall, den Tempel der Klassik, gaben die New Yorker Sinfoniker und ein Dirigent, der für Wagner schwärmte, 1925 bei Gershwin ein Klavierkonzert in Auftrag. Schon die Dreisätzigkeit verrät die Reminiszenz an Vorbilder der romantischen Schule. Die hatte er als Klavierbegleiter der kanadischen Mezzosopranistin

George Gershwin
Klavierkonzert in F

Eva Gauthier kennengelernt. Gauthier war es auch, die Gershwin mit seinem großen Vorbild Maurice Ravel bekannt machte. Sogar um Unterricht bat Gershwin damals. *Warum ein zweitklassiger Ravel werden, wenn Sie bereits ein erstklassiger Gershwin sind?* war die charmante Antwort. Etwas lakonischer war die Absage Strawinskys, nachdem er erfahren hatte, wie viel Gershwin am Broadway verdiente: *Dann sollte vielleicht ich bei Ihnen Stunden nehmen.* Auch Kurt Weill, Arnold Schönberg und Alban Berg oder in Wien Emmerich Kálmán schätzten Gershwin, widmeten ihm Zeit und signierten Partituren, als er Europa besuchte.

Music is music: Alban Bergs tolerante Antwort auf Gershwins immerwährende Suche nach Anerkennung in der Welt der europäischen Komponisten wurde in Amerika nicht von allen Kritikern geteilt. Nach der Uraufführung des Klavierkonzertes untkten die einen *Guter Jazz, schlechter Liszt.* Wenn er die Dollars und Dinners beiseite ließe, könne er es noch weit bringen, lobte immerhin Prokofjew.

George Gershwin in seinem Appartement mit seinem ersten Ölgemälde, Fotografie, Fotograf unbekannt, 1931.



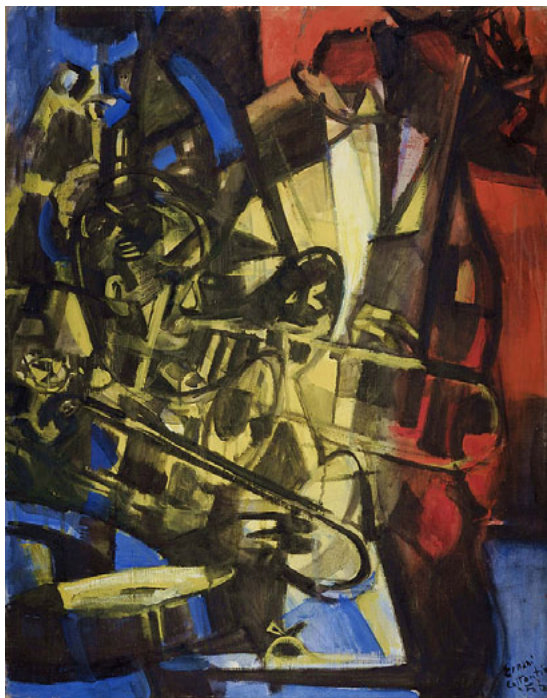
Quick and pulsating, so charakterisiert Gershwin den Charleston, den er nach der Percussion-Eröffnung im KopftHEMA verewigt. Statt Entwicklungen aber präsentiert das Konzert immer neue Einfälle. Einer davon ist das Thema des Soloparts, das von einem Glissando eröffnet wird, um sich dann in einen verträumten Blues zu verlieren. Auch im Folgenden greift Gershwin den Charleston als thematisches Material auf, verzichtet aber auf weiträumige Entwicklungen. Selbst die Durchführung bietet statt dramatischer Krise vor allem melodische Überraschungen: neue Themen, überraschende Tempo- und Stimmungswechsel, die der Klavierpart mal filigran umspielt, mal in wuchtigen Akkordketten kommentiert.

Den langsamen Satz beschrieb Gershwin *als eine poetische nächtliche Atmosphäre*, als eine Hommage an den *American blues* [...] *in reinerer Gestalt*. Dessen „lazy tune“ stellt der Solo-Trompeter vor. Mal sind es Holzbläser, mal Streicher, die in farbigen Harmonien begleiten oder in kurzen Einwürfen kommentieren. Wie im ersten Satz, so überrascht auch hier das Klavier mit neuem thematischen Material und mit einer flotten Dance-Tune, in die Streicher einstimmen – im Fiddle-Sound der Countrymusik. Nach der Steigerung des Mittelteils bringen Trompete, dann Flöte und Klavier die Blues-thematik zurück, in immer neuen Variationen, die an Vorbilder sinfonischer Variationskunst wie César Franck oder Brahms erinnern.

Das Finale ist – wiederum in Gershwins eigenen Worten – *eine Orgie an Rhythmen, die heftig loslegt und ein und denselben Puls bis zum Schluss durchhält*. So gut wie nichts, was in diesem hyperaktiven Satz passiert, hatte Vorbilder in den Konzerten der Vorgänger. Der harmonische Verlauf geht in alle möglichen Richtungen, um erst nach über hundert Takten die Grundtonart zu erreichen. Melodie türmt sich auf Melodie, nur hie und da gibt es zyklische Rückbezüge auf die Themen im ersten und zweiten Satz. Ein mächtiger Gongschlag unterbricht, als dramatische Pause vor der bombastischen Schlusssteigerung.

Bei aller Kritik des klassischen Publikums ahnte Walter Damrosch, der Chefdirigent der New Yorker Uraufführung den Erfolg des Concerto in F: *Lady Jazz, geschmückt mit faszinierenden Rhythmen, hat ihren Weg um die Welt getanzt. Aber sie traf auf keinen einzigen edlen Ritter, der sie auf ein Niveau hob, auf dem sie als ehrenwertes Mitglied musikalischer Zirkel Anerkennung hätte finden können. George Gershwin hat das Wunder vollbracht. Er hat es auffällig kühn getan und diese extrem unabhängige und topmodische junge Lady in das Gewand eines Konzerts gekleidet.*

„Jazz“, Ölgemälde von Ernani Costantini,
1956.



Mississippi oder Moldau?

Antonín Dvořák

Sinfonie „Aus der neuen Welt“

„Dr. Dvořák's Great Symphony“: So lautete die Überschrift eines enthusiastischen Artikels, der am 16. Dezember 1893 im New York Herald erschien. Tags zuvor war die Sinfonie e-Moll in der Carnegie Hall bei einer öffentlichen Probe erstmals zu hören gewesen. Der Rezensent rühmte die überwältigende Schönheit dieses Werks voller „indianischer“ Anklänge, durch das der Komponist die „amerikanische Kunst“ bereichert habe. Das reservierte New Yorker Publikum dankte hierfür mit ungewöhnlich lärmenden Ovationen. Die Begeisterung für Dvořák beschränkte sich übrigens nicht auf den Konzertsaal, sondern setzte sogar modische Akzente: Kragen, Krawatten und Spazierstöcke mit seinem Namenszug erwiesen sich in Kürze als Verkaufsschlager. Die musikliebende Kaufmannsgattin Jeanette Thurber hatte jedenfalls Instinkt bewiesen, als sie dem Komponisten anbot, für zwei Jahre das Direktorenamt des von ihr gegründeten National Conservatory zu übernehmen. Dvořák galt damals neben Smetana als Hauptvertreter der tschechischen Nationalmusik, brachte seine Werke in London, Wien und St. Petersburg zu gefeierten Aufführungen, lehrte am Prager Konservatorium und war Ehrendoktor verschiedener Universitäten. Weit hatte es der Sohn eines böhmischen Metzgers gebracht, Europa lag ihm bereits zu Füßen und nun lockte die ferne „Neue Welt“. Sein behagliches Landgut in Südböhmen verlies Dvořák zwar nur ungern für längere Zeit, doch Mrs. Thurbers pekuniäre Argumente waren so überzeugend, dass der Komponist im September 1892 mit einem Teil seiner vielköpfigen Familie von Bremen aus in See stach und Kurs auf die Freiheitsstatue nahm.

In seiner neuen Funktion als Direktor des New York National Conservatory sollte Dvořák vornehmlich die Entwicklung einer eigenständigen amerikanischen Musikkultur fördern. Nach dem Muster der nationalen Schulen Europas empfahl der Komponist seinen Schülern die Orientierung an der ursprünglichen Folklore des Landes. Negro Spirituals und Indianerweisen, so prophezeite er sogar in einem Zeitungsartikel, würden einst *die Grundlage für eine große und edle nationale Tonkunst bilden*. Man kann es der ameri-

kanischen Öffentlichkeit also nicht verdenken, dass sie von der Annahme ausging, Dvořák habe diese Theorie in seinem neuen sinfonischen Werk in die Tat umgesetzt. Ihr Titel „From the New World“ leistete einer nationalen Vereinnahmung zusätzlich Vorschub. Dabei lassen sich konkrete Amerikanismen musikalisch kaum nachweisen: Die Synkopen des ersten und dritten Themas im Hauptsatz – angeblich typische Merkmale des Spirituals – sind in der böhmischen Folklore ebenso anzutreffen. Die pentatonische Prägung der berühmten Englischhorn-Melodie des langsamen Satzes konnte ebenso „indianisch“ wie „slawisch“ sein, und ob das Scherzo die „Waldfeier der tanzenden Indianer“ oder ein böhmisches Kirchweihfest beschreibt, hängt nun gänzlich von der Perspektive des Hörers ab.

Dvořák selbst verwahrte sich gegen die Unterstellung, er habe Motive aus der landestypischen Folklore übernommen. Überhaupt wollte er seine Sinfonie e-Moll nicht als „Amerikanische“ verstanden wissen: Der Titel sei lediglich im Sinne von *Eindrücken und Grüßen aus der Neuen Welt* zu verstehen. Andererseits gab er offen zu, dass das Werk ohne seinen Amerika-Aufenthalt anders ausgefallen wäre. Die neuartige Architektur und Technik, die geschäftige Aufbruchstimmung, der ungetrübte Zukunftsglaube, aber auch die unbegrenzt scheinende Natur des großen Kontinents – all diese Eindrücke beeinflussten sein Schaffen wohl zumindest indirekt. So konnte das Hauptthema des ersten Satzes für den zupackenden amerikanischen Pioniergeist stehen, zumal es sich wie ein Motto durch die ganze Sinfonie zieht.

Der erste Satz beginnt mit einer knappen langsamen Einleitung (*Adagio*): In die lyrische Verhaltenheit der ersten Takte platzt ein unvermittelter Orchester ausbruch, in dessen Folge sich in den tiefen Streichern erstmals das Hauptthema des Satzes – zugleich das Motto der Sinfonie –

Antonín Dvořák, Fotografie,
Fotograf unbekannt, 1882.



mit seiner charakteristischen Synkopierung ankündigt. Im anschließenden *Allegro* wird es über effektvollen Streichertremoli in seiner vollen Gestalt von den Hörnern vorgestellt. Ein zweites, melodisch kreisendes Thema mit dem Charme einer alten Spielmannsweise wird von Flöten und Oboen präsentiert, bevor die Soloflöte mit einem heiteren dritten, wiederum synkopierten Thema die Exposition abschließt. In der Durchführung lässt Dvořák diese leicht erkennbaren Themen in neuen Farben und Stimmungen noch einmal an uns vorüberziehen, ohne jedoch allzu lange zu verweilen und sich mit traditionellen „Verarbeitungen“ aufzuhalten.

Bläserakkorde in geheimnisvoll oszillierender Harmonik leiten den langsamen Satz (*Largo*) ein: Er wird bestimmt vom wundervollen Gesang des Englischhorns, in dem sich sanfte Melancholie und stille Serenität vereinen. Mit großem Atem durchschwebt er ruhig die nächtliche Weite der Natur – sei es nun die amerikanische Steppe oder „Böhmens Hain und Flur“. Im bewegteren Mittelteil münden ein sehnsüchtig drängendes und ein verhalten schreitendes Motiv in eine fröhlich belebte Bläserepisode, die plötzlich vom Motto der Sinfonie im schweren Blech – gekoppelt mit einer ebenso majestätischen Steigerung des Englischhorn-Themas – mahnend unterbrochen wird. In seiner ursprünglichen Gestalt erlebt dieses Thema nur noch eine kurze Reminiszenz, bevor es in der Ferne verklingt.

Auch im diesseitigen, kraftvoll federnden dritten Satz (*Molto vivace*) mit seinem behaglichen Trio (*Poco sostenuto*) meldet sich das Motto der Sinfonie: Während das Scherzo-Thema – plötzlich fahl und schattenhaft – durch die Stimmen irrlichtert, kündigt es sich in den Violoncelli an, um wenig später von den Hörnern sonor bestätigt zu werden und auch in der Coda das letzte Wort zu behalten.

Dass Dvořák aus dem prachtvollen, heroisch vorwärtsstürmendem Hauptthema des letzten Satzes (*Allegro con fuoco*) ein effektvolles Finale voll packender Rhythmik und musikantischem Schwung zu gestalten verstand, überrascht nicht allzu sehr. Auffallend ist jedoch die geradezu zyklische Bedeutung, die in diesem Finale nicht nur das immer wieder aufleuchtende Motto, sondern auch das Thema des langsamen Satzes erlangen. Bisweilen erscheinen sie sogar gleichzeitig: Das Englischhorn-Thema in den Holzbläsern, darunter das Motto aufgelöst in eine unruhige Bratschenbegleitung – die unberührte Weite des einen Themas gekoppelt mit der optimistischen Tatkraft des anderen. Vielleicht sah Dvořák in diesem Prinzip die Zukunft der „Neuen Welt“. Letztlich werden jedoch wir nie wissen, ob seine Gedanken beim Komponieren am Mississippi oder an der Moldau weilten. Wozu auch?



Rudolf Buchbinder

Klavier

Rudolf Buchbinder zählt zu den legendären Interpreten unserer Zeit. Die Autorität einer mehr als 60 Jahre währenden Karriere verbindet sich in seinem Klavierspiel auf einzigartige Weise mit Esprit und Spontaneität. Tradition und Innovation, Werktreue und Freiheit, Authentizität und Weltoffenheit verschmelzen in seiner Lesart der großen Klavierliteratur. Als maßstabsetzend gilt er insbesondere als Interpret der Werke Ludwig van Beethovens. Über 60 Mal führte er die 32 Klaviersonaten auf der ganzen Welt bisher zyklisch auf und entwickelte die Interpretationsgeschichte dieser Werke über Jahrzehnte weiter. Rudolf Buchbinder ist Ehrenmitglied der Wiener Philharmoniker, der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, der Wiener Konzerthausgesellschaft, der Wiener Symphoniker und des Israel Philharmonic Orchestra. Er ist der erste Solist, dem die Sächsische Staatskapelle Dresden die Goldene Ehrennadel verlieh. Größten Wert legt Buchbinder auf Quellenforschung. Seine private Notensammlung umfasst u. a. 39 komplette Ausgaben der Klaviersonaten Ludwig van Beethovens. Als Künstlerischer Leiter verantwortet er das Grafenegg Festival, das seit seiner Gründung vor 15 Jahren zu den einflussreichsten Orchesterfestivals in Europa gehört.



Pietari Inkinen

Dirigat

Seit 2017 steht Pietari Inkinen an der Spitze der DRP. Die Vielfalt des musikalischen Schaffens seines finnischen Landsmannes Jean Sibelius zieht sich wie ein roter Faden durch die Programmgestaltung des Chefdirigenten. Auch die tschechische Musik mit ihrem bekanntesten Vertreter Antonín Dvořák und die Musik Richard Wagners spielen in seiner Arbeit eine zentrale Rolle. Mit Wagners Musik beschäftigt sich Pietari Inkinen seit vielen Jahren. 2014 erhielt er den Helpmann Award und 2016 den Green Room Award als bester Operndirigent für seine Leitung des „Ring“-Zyklus an der Opera Australia in Melbourne. 2023 dirigierte er den „Ring“ bei den Bayreuther Festspielen. Mit großer Selbstverständlichkeit engagiert sich unser Chefdirigent für das DRP-Vermittlungsprogramm „Klassik macht Schule“. Gemeinsam mit Moderator Roland Kunz erschließt er Schülerinnen und Schülern den Erlebnisraum Klassik. Pietari Inkinen ist außerdem Musikdirektor des KBS Symphony Orchestra in Seoul. Zu den Höhepunkten seiner internationalen Dirigentenkarriere zählen Konzerte mit dem Cleveland Orchestra, dem Royal Concertgebouw Orchestra, dem NDR Elbphilharmonie Orchester, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und dem Gewandhausorchester Leipzig.



Deutsche Radio Philharmonie

Orchester

Die Deutsche Radio Philharmonie (DRP) schöpft aus der Fülle und Vielfalt der klassischen Musik. Unter der Leitung seines Chefdirigenten Pietari Inkinen bewegt sich das Orchester im gesamten sinfonischen Kosmos der Spätromantik und frühen Moderne. Auch barocke und zeitgenössische Musik, Neu- und Wiederentdeckungen, vom Konzertbetrieb vernachlässigte Werke und Ausflüge in Jazz und Pop bringt die DRP in den Konzertsaal. Weitere feste Bestandteile der Orchesterarbeit sind Konzertangebote für Klasseinsteiger, Familien und Schulen sowie Angebote zur Exzellenz- und Nachwuchsförderung wie die 2024 neu gegründete Skrowaczewski-Orchesterakademie, die „Internationale Saarbrücker Kompositionswerkstatt“, die „Saarbrücker Dirigierwerkstatt“ und der „SWR Junge Opernstars“-Wettbewerb. Drei Kammermusikreihen und die „Moments Musicaux“ werden von Orchestermitgliedern eigenständig kuratiert und bespielt. Die DRP ist 2007 aus der Fusion des Rundfunk-Sinfonieorchesters Saarbrücken und des SWR Rundfunkorchesters Kaiserslautern hervorgegangen. Das Orchester wird gemeinsam getragen vom Saarländischen Rundfunk und dem Südwestrundfunk. Es hat seinen Sitz in Saarbrücken und Kaiserslautern.

DRP-Aktuell

Hörspiel „Geschichten aus der Vorstadt des Universums“

Dienstag, 24. bis Donnerstag, 26. Dezember: Die Aufnahme des Hörspiels „Geschichten aus der Vorstadt des Universums“ von Shaun Tan wird als Dreiteiler à 55 Minuten gesendet. Am 24., 25., und 26. Dezember in SWR Kultur Spielraum von 14.05 bis 15 Uhr erklingt die DRP mit der Geschichte.

Silvesterkonzert in der Fruchthalle

„Freunde, das Leben ist lebenswert!“ Gibt es ein schöneres Motto, um in das neue Jahr zu starten? Die DRP möchte auf das Jahr 2024 anstoßen, am Dienstag, den 31. Dezember 2024 um 17 Uhr. Höchste Gesangskunst, allerbeste Unterhaltung – dafür steht das Bühnenpaar Olga Beszmerntna und Peter Sonn. Am Dirigentenpult steht Chefdirigent Pietari Inkinen, Roland Kunz führt durch das Programm.

Die nächsten Konzerte

Dienstag, 31. Dezember 2024 | 17 Uhr | Fruchthalle Kaiserslautern

SILVESTERKONZERT KAISERSLAUTERN

Mittwoch, 1. Januar 2025 | 18 Uhr | Rheingoldhalle Mainz

NEUJAHRSKONZERT MAINZ

Deutsche Radio Philharmonie

Pietari Inkinen, Dirigat

Olga Beszmerntna, Sopran

Peter Sonn, Tenor

Roland Kunz, Moderation

Werke von Wagner, Lehár, Dvořák und Kálmán

Sonntag, 12. Januar 2025 | 11 Uhr | Congresshalle

5. MATINÉE

Orchestre national de Metz Grand Est

Kyrian Friedenberg, Dirigat

Werke u. a. von Bernstein, Gershwin, Schostakowitsch und Strauß (Sohn)

Konzerteinführung 10.15 Uhr

Orchesterspielplatz 11 Uhr

Impressum

Texte: Joachim Fontaine (Gershwin); Alexandra Maria Dielitz (Dvořák)

Textredaktion: Christian Bachmann | Programmredaktion: Maria Grätzel

Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Fotonachweise: © S. 4, S. 5, S. 7 Gemeinfrei, © S. 9 Marco Borggreve, © S. 10 Kaupo Kikkas, © S. 11 Jean M. Laffitau

Redaktionsschluss: 6. Dezember 2024, Änderungen vorbehalten

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des SR & SWR gestattet

TICKETS SAARBRÜCKEN

Buchhandlungen Bock & Seip
Saarbrücken, Saarlouis, Merzig
Ticket-Hotline Tel. 0761 / 88 84 99 99
www.reservix.de

TICKETS KAISERSLAUTERN

Tourist Information Kaiserslautern
Ticket-Hotline Tel. 0631 / 365 2316
www.eventim.de